

Der Landbote

ZRZ
Zürcher Regionalzeitungen

TAGBLATT VON WINTERTHUR UND UMGEBUNG



Ohne Bonny geht es nicht

Die Autistin Tabea Patt darf mit ihrem Assistenzhund an die Hochschule.

13

Elefantenbaby auf Zali getauft

Der Jungbulle im Zoo Zürich macht momentan einen fitten Eindruck.

7

Hochkaräter für den HCR

Der Schwede Oskar Weissbach soll bei den Winterthurern Sturm verstärken.

4



Winterthurer Gymis wollen kein striktes Handyverbot

Bildung Während die Kantonsschule Schaffhausen Smartphones vom Schulareal verbannt, sucht man in Winterthur nach flexiblen Lösungen.

Menoa Stauffer

An der Kantonsschule Schaffhausen gilt bald ein generelles Handyverbot – also nicht nur im Unterricht, sondern auch während der Pausen. Die Schule erhofft sich davon einen positiven Effekt auf die Gesundheit und

das Lernen. Bei den Schülern löste die Ankündigung dagegen heftige Proteste aus.

An den Winterthurer Gymnasien will man nicht so weit gehen. Zwar ist die Smartphone-Nutzung hier auch ein Thema, ein umfassendes Verbot kommt aber nicht infrage, wie eine Nachfrage

zeigt. Vielmehr werden flexible Lösungen diskutiert. Am Langzeitgymnasium Rychenberg berät man etwa eine Einschränkung in den unteren Klassen. Und an der Kantonsschule Büelrain denkt man über handymfreie Zonen oder sogenannte bewegte Pausen nach, während derer die Handy-

nutzung sowie der Aufenthalt in den Klassenzimmern verboten wären. Anders als in Schaffhausen will man die Schülerinnen und Schüler ausserdem von Anfang an in die Entscheidungsfindung miteinbeziehen. Bei der Kanti Lee setzt man sogar komplett auf Eigenverantwortung.

Für Rektor Arno Germann wäre ein umfassendes Verbot «Symbolpolitik», da die Handys in der Freizeit ohnehin genutzt würden. Die Schülerinnen und Schüler argumentieren ähnlich. Einige von ihnen könnten handymfreie Pausen aber auch etwas Gutes abgewinnen.

Seite 3

Rekurs bremst Strassensanierung

Winterthur Die Totalsanierung der Technikumstrasse geriet erneut ins Stocken, nachdem gegen das Projekt Rekurs eingelegt worden war. Die Auseinandersetzung dreht sich um die Breite der Velostreifen. Der Zürcher Regierungsrat muss nun über den Rekurs entscheiden. Derweil ist der Entscheid für eine Geschwindigkeitsreduktion auf 30 km/h in bestimmten Strassenbereichen nun rechtskräftig. (red) Seite 3

Aus Fäkalien wird Dünger

Winterthur Das Start-up Kompostoi hat mit der Kunz Baumschulen AG eine bemerkenswerte Nutzung für menschliche Exkremente gefunden. Sie verwandeln Fäkalien aus Trockentoiletten in Kompost. Erste Tests zeigen eine niedrigere Antibiotikabelastung als bei herkömmlichen Düngemitteln. Die Behörden arbeiten zurzeit an einer rechtlichen Regelung für menschliche Ausscheidungen. (red) Seite 4

Pharma sprach sich mit Bundesrat ab

Handelsstreit Kurz vor den Verhandlungen des Bundesrats in Washington kündigen Roche und Novartis Milliardeninvestitionen in den USA an. Das ist kein Zufall. Bundespräsidentin Karin Keller-Sutter und Wirtschaftsminister Guy Parmelin sollen die Grossinvestitionen in den Gesprächen mit der US-Regierung quasi als Geschenk präsentieren. Bereits heute sind der norwegische Premierminister Jonas Gahr Støre und Finanzminister Jens Stoltenberg bei Donald Trump zu Gast. (red) Seite 14

Vorwürfe gegen den WEF-Gründer

Genf Nach dem überraschenden Rücktritt von Klaus Schwab wird klar: Es läuft eine externe Untersuchung. In einem anonymen Whistleblower-Brief werden ihm Unregelmässigkeiten mit Geldern des Weltwirtschaftsforums vorgeworfen. Schwab seinerseits weist die Anschuldigungen als «Lügen» zurück. (red) Seite 15

Zwischen Vergangenheitsbewältigung und Zukunftsplänen



Zürich Brian Keller, der bekannteste Ex-Häftling der Schweiz, steht am Samstag erstmals als Profiboxer im Ring. Doch fast wäre der Traum geplatzt. Wir haben ihn auf seinem steinigen Weg begleitet. (red) Seite 5 Foto: Boris Müller

Frauen am Sechseläuten

Vorerst dürfen nur Töchter der Zünfter zwei Vereinigungen offiziell beitreten.

Seite 7

Keine Beweise für Betrugsvorwürfe

Das Verfahren gegen fünf Ex-Topkader der Ruag International wurde eingestellt.

Seite 15

Friedensplan für die Ukraine

Die USA wollen Zugeständnisse an Moskau. Die EU und Kyjiw lehnen das ab.

Seite 18

Vom Sexshop aufs Curling-Eis

Amorana-Gründer Alan Frei träumt von Olympiateilnahme für die Philippinen.

Seite 23



Der Landbote Technoparkstrasse 5, 8401 Winterthur
Abo-Service 044 404 64 88, contact.landbote.ch
Inserate 044 248 40 30, inserate@landbote.ch

L Redaktion 052 266 99 00, redaktion@landbote.ch
Leserbriefe leserbriefe@landbote.ch
Lesen Sie uns auch in der App oder auf der Website landbote.ch

Rätsel	8	Sport	22
Agenda	9	Anzeigen	
TV/Radio	11	Traueranzeigen	20

«Das Handyproblem ist zu Hause viel grösser als in der Schule»

Kantonsschulen Die Winterthurer Gymnasien diskutieren über ein Handyverbot. Derweil suchen Schülerinnen und Schüler selbst Wege, um weniger am Smartphone zu sein.

Menoa Stauffer

Noch haben sie ihr Handy in der Hand, während sie in der 10-Uhr-Pause auf einer Bank sitzen. Bald ändert sich das aber für die Schülerinnen und Schüler – zumindest an der Kantonsschule Schaffhausen. Die Schulleitung sprach Ende März ein Handyverbot aus, das laut den «Schaffhauser Nachrichten» Anfang Mai in Kraft tritt. Das deklarierte Ziel der Schule: mehr soziale Interaktion, weniger Zeit am Handy. Pingpongische und Töggelkästen sollen das Verbot abfedern, ähnlich wie bei der Vorreiterin in Sarnen.

Gegen das Verbot setzten sich die Schülerinnen und Schüler heftig zur Wehr: Sie malten Plakate, sammelten Unterschriften und äusserten ihre Kritik bei der Lokalzeitung «Steiner Anzeiger». So etwas über ihre Köpfe hinweg zu entscheiden, gehe nicht, lautete der Tenor. In einer Umfrage habe sich die Mehrheit der Schülerschaft gegen ein Handyverbot ausgesprochen.

Die Einführung von Handyverboten an Schulen ist nicht nur in Schaffhausen ein Thema. Auch an den drei Winterthurer Gymnasien wird über die Smartphone-Nutzung diskutiert. Der Zürcher Regierungsrat sprach sich gegen ein Handyverbot aus, obwohl gemäss einer breit abgestützten Umfrage bei der Bevölkerung 82 Prozent ein Handyverbot an Schulen befürworten würden. Die Einführung bleibt nun den einzelnen Schulen überlassen.

Kanti Im Lee setzt auf Eigenverantwortung

An den Winterthurer Kantonsschulen kommt ein umfassendes Verbot für keine der drei Schulen infrage, wie sich auf Anfrage zeigt. Die Schulleitungen diskutieren stattdessen flexiblere Lösungen.

Am Langzeitgymnasium Rychenberg, wo auch 12- und 13-Jährige Kinder zur Schule gehen, berät man eine Einschränkung in den unteren Klassen. So, dass das Handy zumindest in den Pausen nicht sichtbar ist. Die tatsächliche Regelung lege der Gesamtkonvent samt Schülerorganisation frühestens im Juni fest.

Die Kantonsschule Im Lee setzt komplett auf Eigenverantwortung. Eine Verbotskultur vertrage sich schlecht mit der gymnasialen Grundhaltung, so Rektor Arno Germann. «In der Freizeit werden die Handys sowieso genutzt, deshalb wollen wir keine Symbolpolitik in den Pausen, die auch eine entsprechende Kontrolle erfordern würde.»

Ähnlich sieht es Peter Lautenschlager vom Büelrain. Ein generelles Verbot sei nicht zielführend. «Wir brauchen smarte Regeln für den Smartphone-Gebrauch.» Zur Diskussion stünden deshalb vielmehr handyfreie Zonen oder bewegte Pausen, während derer alle raus aus den Zimmern müssten.

Erste Pilotprojekte sind laut Lautenschlager ab nächstem Schuljahr geplant. Ohne den Einbezug der Schülerschaft wären



An der Kantonsschule Büelrain ist die Handy-Nutzung noch Alltag. Doch Einschränkungen stehen zur Diskussion. Fotos: Balz Murer

solche Entscheide aber nicht möglich. «Die besten Ideen haben meistens die Schülerinnen und Schüler selbst.» Doch was halten diese davon?

Gymisüler wollen kein Handyverbot

Es ist kurz vor der Pause. Die Gruppe Schülerinnen und -schüler an der Kantonsschule Büelrain sitzt draussen im Gang an einer Gruppenarbeit, die Mädchen am einen, die Jungs am anderen Tisch. Die Handys liegen ungenutzt neben ihnen, sie schauen vor sich auf die Bildschirme ihrer Laptops. «Ein Handyverbot ginge viel zu weit», lautet die umgehende Reaktion aller Befragten. Sie plädieren für Eigenverantwortung. «Ich bin 17 und kann selber entscheiden, wann ich das Handy brauchen will», sagt etwa Antia. Und Andrin (17) sagt: «Es bringt nichts, an Schulen etwas zu verbieten, das in der Gesellschaft so normal geworden ist.»

Auch das Durchsetzen sei schwierig. Viele seien einfach

heimlich am Handy, mutmassen sie. «Vielleicht sogar erst recht, weil es dann etwas Verbotenes ist», sagt eine 18-Jährige, die an der Sek einst ein Verbot erlebte. Gerade über Mittag komme ein Verbot nicht infrage. Nicht nur, weil sie mit Twint bezahlen wollten. Sie müssten ja auch mit ihrem «Mami» schreiben können. Gerade über Mittag komme ein Verbot nicht infrage. Nicht nur, weil sie mit Twint bezahlen wollten. Sie müssten ja auch mit ihrem «Mami» schreiben können. Gerade über Mittag komme ein Verbot nicht infrage. Nicht nur, weil sie mit Twint bezahlen wollten. Sie müssten ja auch mit ihrem «Mami» schreiben können.

Flexiblen Lösungen, wie den bewegten Pausen, die ihr Rektor vorschlägt, können die Schülerinnen und -schüler schon eher etwas abgewinnen. Lorenz (17) sagt: «Ein striktes Verbot fände ich zwar doof, aber reduzieren wäre nicht schlecht.» Wenn man während des Unterrichts sowie so schon die ganze Zeit am Laptop sei, solle man in den Pausen den Kopf lüften. Beim Rugbyball-Werfen mit einem Freund zum Beispiel.

Auch Alena (17) sieht in handyfreien Pausen etwas Gutes: «Ich merk schon, dass ich müder bin, wenn ich in den Pau-

sen weiter am Bildschirm bin, als wenn ich zum Beispiel raus in die Sonne gehe.»

Beide verweisen auf den digitalen Unterricht. Denn: Nachrichten schreiben, gamen, Videos schauen – all das ist während des Unterrichts zwar nicht erlaubt, am Laptop aber möglich. Die Ablenkung ist nur einen Klick entfernt.

Rechnet man diese Bildschirmzeit am Laptop auf eine Woche hoch, kommen etwa 15 Stunden hinzu – zusätzlich zur Handynutzung. Diese liegt laut einer Studie der ZHAW von 2024 im Schnitt bei täglich drei Stunden unter der Woche und vier Stunden am Wochenende. Auch die Büelrainer Schülerinnen und Schüler berichten von zwei bis fünf Stunden Bildschirmzeit.

«Zu Hause ist das Handyproblem grösser»

Dass der intensive Handygebrauch problematisch sein kann, ist den Befragten durchaus bewusst. Doch das sei nicht nur in der Schule so – im Gegenteil: «Zu Hause ist das Handy viel das grössere Problem als hier, wo ich unter Freunden bin», sagt ein Mädchen, das draussen mit ihren Kolleginnen die Sonne genießt.

Besonders gross scheint die Herausforderung beim Lernen. «Liegt das Handy neben mir, bin ich direkt dran», sagt etwa Lorenz. Viele haben entsprechend auch schon Massnahmen getroffen, um von den Apps loszukommen. Lorenz selbst löschte während der Prüfungszeit Insta und Tiktok. «Ich war recht produktiv in dieser Woche.»

Andere legen Bildschirmsperren fest und geben den Code

dann einer Freundin. Einschränkungen vonseiten der Eltern haben nur wenige – und diese haben alle Wege gefunden, die Sperrzeiten zu umgehen.

Den Umgang mit der Ablenkung lernen

Wie gross die Versuchung für den Griff zum Smartphone ist, weiss Joachim Zahn, Medienpädagoge und Geschäftsleiter der Medienprävention Zischtig. Er macht an Schulen auf die Risiken der Handynutzung aufmerksam. Man verlerne, «Me-Time» ohne Handy zu machen. Die Interaktionsqualität nehme ab, die Ablenkung nehme zu, und das Suchtpotenzial sei gross. «Immer mehr können nicht mehr ohne Musik aus dem Haus oder einschlafen ohne Bildschirmunterhaltung.»

Zahn plädiert deshalb für Zwischenlösungen, die mit der Schülerschaft erarbeitet würden – etwa Verbote in den Pausen, nicht aber über Mittag. So könne man an den Schulen den Umgang lernen mit der Frage: «Wie gehe ich mit der Ablenkung um?» Wichtig sei dabei, dass die Lehrpersonen als Vorbild vorangingen und alternative Pausenaktivitäten geboten würden.

In Schaffhausen zeigen derweil die Schülerproteste Erfolg: Die Schulleitung lenkte den «Schaffhauser Nachrichten» zufolge nach rund zwei Wochen und Gesprächen mit den Klassenbeauftragten ein.

Demnächst gilt also die handyfreie Pause auf dem ganzen Schulareal, nicht aber in der Mittagspause und nicht in der Bibliothek. Hinzu kommt: Auch die Lehrpersonen dürfen die Handys nur noch für arbeitsrelevante Tätigkeiten nutzen.

Eine Frage der Breite des Velostreifens

Winterthur Wegen eines Rekurses kann die Technikumstrasse vorläufig nicht neu gebaut werden. Der Tempo-30-Rechtsstreit ist hingegen geklärt.

Die Totalsanierung der Technikumstrasse beschäftigt die Stadt Winterthur seit Jahren. Nun verschiebt sich der Baubeginn nach hinten. Gegen das Anfang Jahr festgesetzte Projekt sei Rekurs eingelegt worden, teilt das Departement Bau und Mobilität gestern mit. «Inhaltlich geht es um die Breite der Velostreifen.» Über den Rekurs wird in erster Instanz der Zürcher Regierungsrat entscheiden.

Eingereicht hat den Rekurs eine Einzelperson, die sich «in besonderer Weise» vom Projekt betroffen fühlt. Dabei kann es sich um einen Anwohner handeln oder eine Velofahrerin, die täglich durch diese Strasse zur Arbeit fährt. Nicht einsprache- und rekursberechtigt sind Verbände und Organisationen. Diese können Rekurrenten jedoch unterstützen.

Nicht «völlig überrascht» von der Einsprache

Im Rekurs wird bemängelt, dass der Velostreifen entlang der Technikumstrasse nicht überall 1,8 Meter breit ist. «Auf einzelnen Abschnitten mussten wir einige Zentimeter von dieser Norm abweichen», bestätigt die Bauvorsteherin Christa Meier (SP). Der Strassenraum sei zu einfach wenig breit, um allen Verkehrsteilnehmern den vorgeschriebenen Platz zur Verfügung zu stellen. Für unsichere oder ungeübte Velofahrerinnen und -fahrer gebe es aber Ausweichrouten: die Rosenstrasse und die Stadthausstrasse.

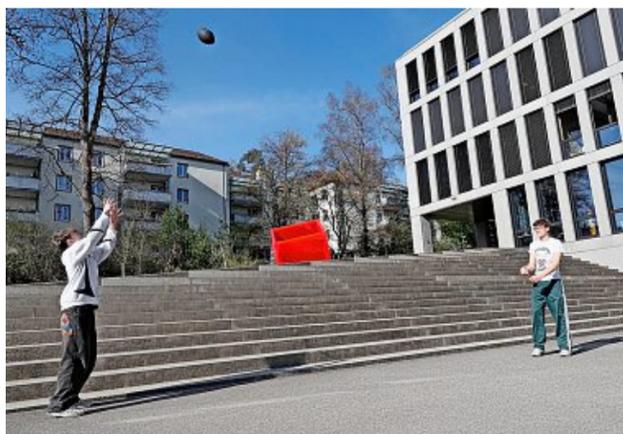
«Völlig überrascht sind wir von der Einsprache nicht», sagt Christa Meier. Weil das 24 Millionen Franken teure Sanierungsprojekt umfangreich und komplex sei, habe ihr Departement mit Einsprachen gerechnet. Bis zu einer definitiven Entscheidung kann es mehrere Monate, aber auch mehrere Jahre dauern. Solange wird sich auch der Baubeginn, der eigentlich für Anfang 2026 vorgesehen war, verzögern.

Insgesamt gingen 20 Einsprachen ein. Der überwiegende Teil habe zur Zufriedenheit der Beteiligten gelöst werden können, schreibt die Stadt. So bleiben 6 der 37 Bäume der Kastanienallee erhalten. Dagegen hält der Stadtrat weiter daran fest, die Parkplätze vor dem Technikum zu streichen und am Holderplatz einen wasserdurchlässigen Belag einzubauen.

Tempo 30 wird definitiv eingeführt

Während es bis zum Baubeginn auf der Technikumstrasse noch einige Zeit dauert, ist definitiv geklärt, wie schnell Fahrzeuge darauf fahren dürfen: maximal 30 Kilometer pro Stunde. Auf der Technikumstrasse und rund um den Verkehrsknoten Talegg wird Tempo 30 gelten. Der Entscheid des Verwaltungsgerichts zur Anordnung durch die Stadt sei rechtskräftig, teilt das Departement Bau und Mobilität mit. «Die unterlegene Partei hat auf einen Weiterzug ans Bundesgericht verzichtet.»

David Herter



Immer wieder nutzen Schüler die Ballkiste, die aufgrund einer Maturaarbeit von der Schule bereitgestellt wird. Foto: Balz Murer